

Serie „Gut gepflegt?“

Seniorenheime kämpfen noch immer mit zweifelhaftem Ruf – Skandale um unhaltbare Zustände sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Doch das Gespräch mit Bewohnern und Verantwortlichen zeigt: In den vergangenen Jahren hat sich vieles zum Guten gewendet.

Wohnlichkeit statt Krankenhaus-Atmosphäre

Pflege Heime für Senioren haben einen großen Wandel hinter sich – und doch haben sie ihre Imageprobleme nicht hinter sich gelassen. Ein Gespräch mit zwei Mitarbeitern eines Heimbetreibers. Von *Claudia Leihenseder*

Wer hat Lust, pflegebedürftig zu werden? Viele Menschen können oder wollen sich nicht mit dem Lebensende befassen. „Das Thema wird oft verdrängt“, sagt Hans Kübler, der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Altenheimat. Das sei nachvollziehbar – „da spricht die Angst vor der eigenen Abhängigkeit, die Furcht davor, Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen.“ Dies übertrage sich auf die Einrichtung, in der das Lebensende verbracht wird: „Das Heim wird zum Schreckgespenst.“

Dass es anders geht, zeigen Beispiele von Bewohnern des Philipp-Paulus-Heims in Fellbach. „Wir erleben Menschen, die sich bewusst für stationäre Pflege entscheiden“, sagt Kübler. Der Zeitpunkt für den Umzug sei ein anderer als früher: „Meist kommen die Menschen erst, wenn es nicht mehr anders geht.“ Wenn die Familie keine Kraft mehr hat, die Krankheit zu unberechenbar ist. Wenn Anfälle drohen oder die Demenz ein Leben alleine nicht mehr zulässt.



Früher waren Heime noch anders, erinnert sich Hansjörg Knauf, der Leiter des Philipp-Paulus-Heims. Noch in den 1980er-Jahren herrschte eine Krankenhausatmosphäre. „Zweibettzimmer waren die Regel“, erzählt der 59-Jährige. Auch die Organisation ähnelte der eines Klinikbetriebs: kaum Privatsphäre, Essen auf Tablett zu festen Zeiten, keine eigenen Möbel – und die Schwestern oder Pfleger bestimmen, was gut für den Bewohner sei.

Das alles hat sich geändert. Heute arbeiten die Pflegeheime nach dem Wohngruppenkonzept und versuchen dadurch, eine wohnliche und familiäre Atmosphäre zu schaffen. Neue Heime wie das jüngst eingeweihte Pflegeheim der Evangelischen Altenheimat in Filderstadt-Bernhausen werden schon beim Bau so konzipiert: Einzelzimmer mit eigener Dusche, ein Wohnbereich für maximal 14 Bewohner, der wie ein



Wohin im Alter? Vor einem Heimplatz schrecken viele zunächst zurück. Foto: StZ/Archiv

Die Evangelische Altenheimat

Träger Die Altenheimat geht auf die Initiative von Wilhelmine Metzger aus Fellbach zurück, die 1874 mit dem Politiker Philipp Paulus das erste Pflegeheim Württembergs gründete. Daraus entstand ein Träger christlicher Altenhilfe mit 16 Seniorenzentren.

Hans Kübler (63) hat Krankenpfleger gelernt und studierte später Sozialpädagogik. Seit 2002 war er Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Altenheimat. Nun wechselt er in die Baubranche und hilft bei der Entwicklung von Alten- und Pflegeheimen.

Hansjörg Knauf ist 59 Jahre alt und leitet seit Mai 2017 das Philipp-Paulus-Heim in Fellbach. Zuvor war der ausgebildete Altenpfleger Pflegedienstleiter und stellvertretender Leiter des Pflegeheims der Altenheimat in Fellbach-Schmidlen. /cl

Wohnzimmer oder gar eine Wohnküche eingerichtet ist. Es gibt Ruhezonnen, einen Fernsehbereich und Tische, an denen wie in einer WG gemeinsam gegessen wird.

Gleichzeitig ist das Heim im Hintergrund strukturiert wie eine Spezialeinrichtung, die auf die schweren Krankheiten und Pflegebedürfnisse der Bewohner eingehen kann. „Das ist ein großes Spannungsfeld, in dem wir unsere Lösungen finden müssen“, sagt Hans Kübler.

Doch das Imageproblem bleibt. „Klar, nicht immer läuft alles optimal, Fehler passieren und darüber wird in der Öffentlichkeit negativ berichtet“, sagt Kübler. Auch den Pflegenotstand haben viele Menschen im Hinterkopf. Die Evangelische Altenheimat habe hier Lösungen gefunden. „Wir haben ein eigenes Ausbildungskonzept ausgearbeitet“, so Kübler. Zudem seien auch dank Initiativbewerbungen alle Stellen in Fellbach besetzt. „Die familiäre Atmosphäre macht uns auch für Mitarbeiter interessant“, ist Knauf überzeugt.

Eine Antwort nicht nur auf das Imageproblem der stationären Pflege ist eine weitere Entwicklung bei den Pflegeheimen: die Öffnung nach Außen. „Wir möchten nicht isoliert dastehen, sondern Teil der Gemeinde sein“, sagt Hans Kübler. Dass Kindergartengruppen oder Schulklassen ins Heim zu Besuch kommen, gibt es schon länger. Doch wichtig ist der Evangelischen Altenheimat die Verwurzelung in der Gemeinde, die Öffnung ins Umfeld, die Teilhabe am Leben in der Kommune. Dabei hilft unter anderem der Förderverein des Pflegeheims in Fellbach. Regelmäßig kommen Ehrenamtliche und helfen im Heim. Vor zwei Jahren wurde hier zudem ein Raum der Begegnung gebaut, in dem Konzerte, Theateraufführungen oder auch Sitzungen des Kirchengemeinderats stattfinden.



Foto: Gotthard Stepper

„Das Heim wird zum Schreckgespenst.“

Hans Kübler über die Furcht vor dem Alterwerden

Korb/Oppenweiler

Bauarbeiten auf der B 14

Zwei Tage lang wird die Auffahrt zur B 14 bei Korb von Freitagmorgen an gesperrt sein. Darauf weist das Landratsamt hin. Der Grund sind Erkundungsbohrungen im Bereich der Brücke und des Beschleunigungstreifens. Die Sperrung beginnt am Freitag, 28. September, um 8 Uhr. Der Verkehr wird bis Samstagabend über die Weiblinger Straße und die alte Bundesstraße geleitet und an der Anschlussstelle Schwaikheim wieder auf die B 14 geführt.

Ebenfalls von Freitag an, allerdings bis voraussichtlich 14. Oktober, wird es zu Behinderungen auf der B 14 in Oppenweiler kommen. Dort hat die Sommerhitze an der Kreuzung in die Oppenweiler Straße Spuren hinterlassen. Die Schäden sind laut Angaben der Kreisbehörde so umfangreich, dass die Ampelsteuerung in der Fahrbahn bereits in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Saniert werden müssten darüber hinaus die Schäden in der Fahrbahndecke sowie erhebliche Verformungen der Fahrbahn. Um die Arbeiten durchführen zu können, seien phasenweise Voll- und Teilsperren notwendig. Die Phasen mit Vollsperrungen sollen aber nur auf Wochenenden gelegt werden. Der Verkehr auf der B 14 soll durchgehend aufrecht erhalten werden. Da der Landkreis zurzeit die Murrbrücke bei Oppenweiler-Zell saniert, ist die Straße vom Oppenweiler Teiltortell in Richtung Backnang-Steinbach ohnehin noch bis zum 14. Oktober nicht befahrbar. /fo

Waiblingen

Begegnungen auf dem Marktplatz

Das kulturelle und kulinarische Programm dürfte abwechslungsreich werden: Beim Internationalen Fest der Begegnung auf dem Waiblinger Marktplatz am Sonntag, 30. September, sorgen etliche Kulturvereine für die Unterhaltung und Verpflegung der Gäste. Die Erste Bürgermeisterin Christiane Dürr eröffnet das Fest um 12 Uhr, von 14 Uhr an gibt es Spielangebote für Kinder. Auf dem benachbarten Rathausplatz macht zwischen 12 und 17 Uhr die „Kölping Roadshow“ Station. Dabei handelt es sich um ein Infomobils, das Hintergrundwissen über die Themen Flucht, Migration und Integration vermittelt. /anc

Was Wann Wo

HILFE IM NOTFALL

KRANKENTRANSPORT 19 222
ÄRZTLICHE BEREITSCHAFT 116 117

APOTHEKEN
Apotheken-Notdienstfinder: Tel. 0800 00 22 8 33, Handy 22 8 33 (69 ct/Min.) oder www.aponet.de.
Backnang: Weissacher Tal, Weissach i.T., Lindenplatz 4, 0 71 91/51 62 60 u. Vitalwelt am Römerbad, Murrhardt, Theodor-Heuss-Str. 1, 0 71 92/93 59 50.
Bad Cannstatt, Neckarvororte und Fellbach: Max-Eyth Hofen, Kapellenweg 20, Tel. 07 11/53 28 26.

Schorndorf, Althütte, Rudersberg, Welzheim: Central im Kaufland, Schorndorf, Lutherstr. 75, 0 71 81/9 80 25 24 u. Kur-Welzheim, Kirchplatz 25, 0 71 82/89 52.

Waiblingen, Korb, Kern, Weinstadt, Remshalden, Winnenden und Umgebung: Brunnen Korb, Korb, Seestr. 4, 0 71 51/3 70 11.
Dienstbereit von 8.30 bis 8.30 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

THEATER
Schorndorf: Barbara-Künkeln-Halle, Künkelnstraße 33: Liebe, Kabarett & Klavier mit Hagen Rether, 20 Uhr.

POP & JAZZ
Weinstadt-Beutelsbach: Jazzclub Armer Konrad, Beutelsbach, Stiftstraße 32: Fauzia Maria Beg., New York, Rio, Bombay II!, 20.30 Uhr.

KULTUR ET CETERA
Weinstadt-Endersbach: Heimatsstube Endersbach, Schulstr. 12: Hausmittelchen und chemische Keule - Großmutter Rezepten gegen fleckige Wäsche, Museumsstunde am Abend, 18.30 Uhr.

KINDERSPASS
Waiblingen: Festplatz an der Reudersdorferhalle, Beinsteiner Straße 60: Yakari und Kleiner Donner, Figurentheater Calimero (ab 2 J.), 17 Uhr.

VORTRÄGE
Weissach im Tal: Bildungszentrum Weissacher Tal, Place de Maryl 1: Beteiligungswochen: ÖPNV im Weissacher Tal, Referenten: Mitarbeiter des Landratsamts Rems-Murr und des VVS, 13 bis 14.30 Uhr.

VERSCHIEDENES
Backnang: Evang. Stiftskirche, Stiftshof 7: Interkulturelle Wochen: Keine Ahnung Kirche - Was gibt es zu entdecken?, Kirchenführung bei besonderen Anl., 18 bis 19 Uhr.

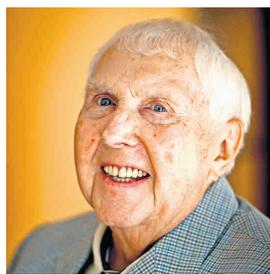
SENIOREN
Backnang: Seniorentreff, Im Biegel 13: Kopfschmerzen in der traditionellen chinesischen Medizin, Referent: Bing Gaiser, 10 Uhr.
(Weitere Hinweise in unseren anderen Veranstaltungsteilen)

Notwendige, aber bewusste Entscheidungen

Leben im Pflegeheim Eine Ex-Krankenschwester, die noch immer mithilft, ein 95-Jähriger, der seinen Umzug lange vorher geplant hatte: Bewohner des Philipp-Paulus-Heims berichten, warum sie in ein Pflegeheim gezogen sind und wie es ihnen dort geht. Von *Claudia Leihenseder*



Der Fellbacher ist seit gut zwei Jahren hier.



Seine Gattin besucht ihn täglich.



Die Schmidenerin zog vor drei Jahren ein.



Sie macht sich im Heim nützlich. Fotos: Stoppel

Ernst Hess (95)

Schon im Förderverein aktiv

Für Ernst Hess war es eine ganz bewusste Entscheidung, ins Pflegeheim zu gehen. Schon Jahre bevor der heute 95-Jährige selbst auf Pflege angewiesen war, hatte er sich nicht nur in der Einrichtung der Evangelischen Altenheimat angemeldet, sondern war auch selbst im Förderverein aktiv und half ehrenamtlich im Pflegeheim mit. Vor zweieinhalb Jahren ist der ehemalige Wengener und Industrielagerverwalter aus Fellbach nun selbst ins Heim gezogen. „Daheim war niemand geblieben, der mich versorgen könnte“, sagt Hess. Seine inzwischen verstorbene Frau war im Pflegeheim, seine Kinder mit Arbeit und Enkeln beschäftigt. Schwer gefallen ist es ihm nicht.

Es ist offensichtlich: Ernst Hess gefällt es in seiner neuen Heimat. „Ich werde gut behandelt, ich bin gut eingearbeitet worden von verschiedenen Schwestern.“ Nur der Außenkontakt fehlt ihm etwas. Früher sei er oft bei Freunden gewesen, im alten Fellbach habe er noch viele gekannt. Nun sitzt er mit Hörgerät im Rollstuhl und sagt mit einem Lächeln: „Ich sag' mein Sach' und bin zufrieden.“

Helmut Karpa (91)

Die Ehefrau nicht überfordern

Erst vor wenigen Monaten ist Helmut Karpa in das Fellbacher Philipp-Paulus-Heim gezogen. „Meine Frau kann mich nicht mehr versorgen und ich wollte sie nicht überfordern“, sagt der ehemalige Pfarrer und Stiftsdekan der Augustinus in Silbenbuch. Nun kommt seine zehn Jahre jüngere Frau Doris Karpa jeden Tag um 15 Uhr mit der U-Bahn aus dem Lindle-Gebiet gefahren und verbringt den Nachmittag und Abend mit ihm, bis er ins Bett geht. „Für uns ist das die ideale Lösung“, erzählt Karpa, der fast erblindet ist.

Was der gebürtige Gelsenkirchener vermisst, ist das Lesen und Schreiben: „Ich sehe nur noch zu zehn Prozent“, sagt der Rentner. Doch er könne noch ganz gut diktieren – und seine Frau stenografieren, erzählt er und lacht. „Das macht mir geradezu großen Spaß.“ Wichtig bei der Wahl des Pflegeheims war ihm nicht nur die Nähe zu seinem alten Wohnort, sondern auch, dass es ein evangelisches Haus ist. Wenn er sich heute noch einmal entscheiden müsste, er würde wieder die stationäre Pflege im Philipp-Paulus-Heim wählen.

Heidi Heimerdinger (79)

Im Heim bessert sich die Gesundheit

Vor drei Jahren ist Heidi Heimerdinger ins Pflegeheim gezogen und hat es bis heute nicht bereut, wie sie erzählt. „Eigentlich habe ich mich zu jung für ein Heim gefühlt“, sagt die 79-Jährige heute. Doch damals ging es ihr sehr schlecht: Die ehemalige Kontoristin, die vor ihrem Umzug in das Stammhaus der Altenheimat 30 Jahre lang in Schmidlen wohnte, hatte Depressionen und war nach einer Bandscheiben-OP auch körperlich stark angeschlagen. Die Psychiatrie empfahl ihr schließlich, in ein Pflegeheim zu ziehen, weil sie dann von Menschen umgeben sei.

Das Philipp-Paulus-Heim in Fellbach gefällt ihr, weil es evangelisch und nicht zu groß ist. Im ersten Jahr nach dem Einzug ging es ihr allerdings noch nicht so gut. Aber: „Seit zwei Jahren habe ich überhaupt keine Depressionen mehr“, sagt Heidi Heimerdinger. Sie schätzt, dass sie sich jederzeit zurückziehen kann, aber auch zu jeder Zeit aus ihrem Zimmer gehen und Menschen begegnen kann. „Ich fühle mich sicher und sehr gut aufgehoben“, sagt Heidi Heimerdinger.

Anna Bürkle (87)

Die Ex-Schwester hilft manchmal mit

Schlaf ist für Anna Bürkle wichtig: Im Philipp-Paulus-Heim darf sie so lange morgens liegen bleiben, wie sie will. „Ich habe mich den Schwestern ausgemacht, dass sie mir das Frühstück auf einem Tablett ins Zimmer stellen“, sagt die 87-Jährige. Eingezogen ist die ehemalige Rot-Kreuz-Schwester aus Sulzbach vor rund zwei Jahren: „Mein Sohn konnte mich nicht brauchen“, sagt die Rentnerin mit einem charakteristischen Lächeln. Er sei Bäcker, ein Enkel Lehrer, der andere Meister beim Daimler: „Die Familie hat keine Zeit.“ Schlimm findet Bürkle das nicht: „Mir gefällt es gut hier, ich wollte schon immer hierher“, sagt sie.

Durch ihren Lebensgefährten Karl Falch kam Anna Bürkle nach Fellbach und lebt seit 24 Jahren dort. „Wir haben schöne Reisen gemacht“, erinnert sie sich gerne. Nun kommen die Kinder und Enkel regelmäßig zu Besuch. Manchmal hilft die ehemalige Schwester sogar mit im Pflegeheim und bringt ihr altes Wissen ein. „Dass das Heim evangelisch ist, war mir auch wichtig“, fügt sie noch hinzu. Und: „Den Glauben lass' ich mir nicht nehmen!“